

Satie und Münch – ein spannender Exkurs durch die Moderne

Erik Saties „Vexations“ im Vergleich mit jüngeren Kompositionen von Martin Münch

Von Pia Geimer

Dallau. Wenn Martin Münch eines seiner Biografie-Konzerte im Wasserschloss Dallau gibt, dann lohnt es sich immer, ein wenig Zeit mitzubringen. Denn neben dem rein musikalischen Teil, in dem es eigene Kompositionen mit denen eines oder zweier ausgewählter Protagonisten zu hören gibt, nutzt der 1961 geborene Komponist und Pianist diese Konzerte auch, um einen Einblick in die Entwicklung der modernen Musik zu gewähren. Dank seiner gekonnten Moderation werden auch schwierige Werke verständlicher, wird klarer, in welchem historischen Umfeld sich die zeitgenössischen Komponisten von heute bewegen.

Dem französischen Komponisten Erik Satie (1866–1925) kommt in mancher Beziehung eine Vorreiterrolle der Moderne zu. Bereits gut 20 Jahre vor Arnold Schönberg verließ Satie die Pfade der bis dahin üblichen Dur-Moll-Tonalität und experimentierte mit Formen, die der später etablierten Seriellen Musik, aber auch der Minimal Music der 1970er-Jahre nahe kamen. Sein skurriles, laut Spielanweisung aus 840 Wiederholungen eines

kurzen Themas bestehendes Werk „Vexations“ (dt. Quälereien) von 1893 dürfte das erste Stück sein, das nach den formalen Kriterien der Zwölftonmusik geschrieben wurde. Insgesamt dauerte es bei der Uraufführung im Jahre 1963 mit 20 Pianisten über 19 Stunden. Martin Münch spielte hier eine auf 30 Minuten gekürzte Fassung, die einen guten Eindruck vermittelte, wie die „Vexations“ in der Langversion wirken würden.

Das Stück passt auf eine einzige Seite, besteht nur aus drei Zeilen: Ein völlig atonales, weil „serielles“ Thema, bei dem alle zwölf Halbtöne der eine Oktave umfassenden Skala erklingen sein müssen, bevor sich einer wiederholen darf, und zwei Variationen. Diese bestehen aus jeweils zwei Stimmen, die denselben strikten Regeln unterliegen und als doppelter Kontrapunkt zum Thema hinzugefügt werden. Auf

diese Weise wird auf jeder Note ein Akkord aufgebaut, der das Stück trotz seiner atonalen Struktur auf merkwürdige Weise harmonisch wirken lässt.

Es ist nicht ganz klar, ob die „Vexations“ Saties zuweilen etwas abgedrehtem Sinn für Humor entsprungen sind und eher einen musikalischen Scherz als eine ernst zu nehmende Komposition darstellen. Auch Martin Münch ließ diese Frage offen, gestattete sich bei seiner Interpretation sowohl die meditative Gleichförmigkeit der Wiederholungen als auch die Freiheit, dynamisch mit dem vorgegebenen Material zu spielen, jeden Durchgang ein wenig anders zu betonen, mal die eine, mal die andere Stimme oder ein markantes Intervall hervorzuheben. Zen-Meditation oder das Stöbern in inneren Bildern – zur Ruhe kommen oder produktive Bewältigung von Langeweile? Ein interessantes Experiment für die Zuhörer in jedem Fall.

Den Vexations als Mittelblock dieses symmetrisch aufgebauten Programms standen Münchs eigene Kompositionen gegenüber. 2013/14 entstand der erste Band der „Impressions méditatives“ op. 53, im letzten Jahr der vierte Band. In seiner Moderation ging Martin Münch diesmal auch näher auf den Unterschied zwischen atonaler und modaler Musik ein, der für Laien gar nicht so leicht zu hören ist. Mit seiner eigenen Technik der modalen Tonalität – das tonale Zentrum ist hier jeweils eine definierte Tonleiter – hat er bewusst einen anderen Weg gewählt als die Avantgarde in Deutschland, die die Atonalität und das gezielte Vermeiden klanglicher Muster zum neuen Credo erhoben hatte.

Die gerade erst fertig gestellten „Valses nobles“ op. 48a stellte Münch hier sozusagen „al fresco“ dem Publikum vor, ein Zyklus von sieben Walzern, deutlich in der Nachfolge des musikalischen Impressionismus verortet, aber doch genuin anders und individuell. Sie bilden den Gegenpol zu den bereits 2009 erschienenen „Valses sentimentales“ op. 48, mit denen das Konzert in einem kühnen, hingebungsvoll extrovertierten Klangrausch nach fast drei Stunden (mit zwei Pausen) zu Ende ging.

Den Vexations als Mittelblock dieses symmetrisch aufgebauten Programms standen Münchs eigene Kompositionen gegenüber. 2013/14 entstand der erste Band der „Impressions méditatives“ op. 53, im letzten Jahr der vierte Band. In seiner Moderation ging Martin Münch diesmal auch näher auf den Unterschied zwischen atonaler und modaler Musik ein, der für Laien gar nicht so leicht zu hören ist. Mit seiner eigenen Technik der modalen Tonalität – das tonale Zentrum ist hier jeweils eine definierte Tonleiter – hat er bewusst einen anderen Weg gewählt als die Avantgarde in Deutschland, die die Atonalität und das gezielte Vermeiden klanglicher Muster zum neuen Credo erhoben hatte.

Die gerade erst fertig gestellten „Valses nobles“ op. 48a stellte Münch hier sozusagen „al fresco“ dem Publikum vor, ein Zyklus von sieben Walzern, deutlich in der Nachfolge des musikalischen Impressionismus verortet, aber doch genuin anders und individuell. Sie bilden den Gegenpol zu den bereits 2009 erschienenen „Valses sentimentales“ op. 48, mit denen das Konzert in einem kühnen, hingebungsvoll extrovertierten Klangrausch nach fast drei Stunden (mit zwei Pausen) zu Ende ging.



Die „Vexations“ von Eric Satie und eigene Werke stellte der Komponist und Pianist Martin Münch am Dienstag im Dallauer Wasserschloss vor. Foto: Geimer